

Dienstag der 5. Fastenwoche (31. März 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesung: Num 21,4-9  
Evangelium: Joh 8,21-30

„Unterwegs verlor das Volk den Mut.“ Liebe Schwestern und Brüder, auch in unserer derzeitigen Wüstensituation machen sich vielfältig Mutlosigkeit, Auseinandersetzung und Aufbegehren breit. Warum muss das alles so sein? Sind die Maßnahmen wirklich nötig und richtig? Greifen sie am Ende überhaupt? Zweifel und Ungewissheit, Misstrauen gegen die Verantwortungsträger, all das schleicht sich auch bei uns in diesen Tagen ein. So etwas vergiftet die Atmosphäre und den Willen, gemeinsam und solidarisch diese Wüstenzeit zu bestehen.

Nichts anderes meinen doch die Giftschlangen, die nicht von Gott, sondern von Menschen losgelassen werden, die vergiftete Stimmung verbreiten.

In dieser Situation lässt Gott die Fahnenstange ausgerechnet mit einer Schlange aufrichten. Jeder, der zu ihr in dieser kranken Atmosphäre aufschaut, erfährt Heilung. Er bleibt am Leben, wenn er sie ansieht.

Offensichtlich ist es in Zeiten der Krise nötig, nicht wegzuschauen, nicht zu beschönigen oder zu kaschieren, sondern genau wahrzunehmen, wie es um die Sache steht, und gleichzeitig aufzublicken nach oben zum Größeren und Anderen, nicht beim Starren zu bleiben auf das Beängstigende und Infizierende, sondern weiter und höher zu schauen, aufzublicken zu dem, der uns Zeichen des Heils gibt mitten im Unheil.

Deshalb ist es nicht von ungefähr, dass die Kirche diese eigenartige Geschichte aus der Wüstenwanderung Israels erfüllt sieht in der Erhöhung Jesu am Kreuz. Auch beim Aufblick zum Kreuz schauen wir nicht weg vom Leid der Menschen, sondern schauen hin auf das Leid der Menschen, auf die offenen Wunden der Menschheit, auf die kleinen und großen Kreuze von Menschen.

Aber wir erkennen darin den, der sich hat selbst erhöhen lassen, der sich hat ausspannen lassen zwischen den Gegensätzen der Welt und der sie mit uns und für uns aushält und durchhält und dadurch überwindet. Denn so sehr er mit uns Mensch ist,

so sehr ist er zugleich für uns Gott, der die Macht hat, dieses Leid zu wandeln in neues Leben.

Nur so kann Kirche das Kreuz – und damit den Gekreuzigten – als Zeichen der Hoffnung besingen: O crux ave spes unica! O Kreuz, sei begrüßt, du einzige Hoffnung!

O du hochheilig Kreuze,  
du bist die sichere Leiter,  
du bist die starke Brücke,  
du bist das Siegeszeichen,  
du bist der Stab der Pilger,  
du bist des Himmels Schlüssel (vgl. GL 294).

Alles starke Bilder für das Zeichen des Kreuzes, das durch das Mitleiden Christi mit uns – in welchen Abgründen auch immer wir stecken – Zeichen der durchgetragenen Hoffnung wird. Ein Plus-Zeichen vor dem Leben der Welt. Bitten wir Gott, dass die uralte Kraft dieser Hoffnung uns in dieser Zeit Not und Tod besser bestehen hilft, wenn wir sie schon nicht verstehen.

Jesus sagt: „Wenn ihr den Menschensohn erhöht habt, werdet ihr erkennen, dass ich es bin“; werdet ihr erkennen, dass ich meine Arme ausbreite, um euch selbst mit dieser harten Wirklichkeit zu umarmen und zum Leben zu führen. Amen.